

Fairer Handel unter der Knospe?!

Autor(en): **Arbenz, Markus / Patzel, Nikola**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **64 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fairer Handel unter der Knospe?!

Der Biogipfel in Zofingen, der gemeinsam vom Bioforum Schweiz und dem Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft organisiert und durchgeführt wird, widmete sich in diesem Jahr der Frage: «Solidarisch und fair handeln in der ganzen Wertschöpfungskette: Ist dies möglich?» Markus Arbenz, bis vor kurzem Geschäftsführer der Bio Suisse, erläuterte, wie der Handel mit Bioprodukten durchgängig fairer werden soll.

«In den Knospe-Richtlinien haben wir heute nichts drin, das den fairen Handel betrifft. Das ist die Realität, dass man unterschiedliche Wege gegangen ist, was bio und was Fairness bedeutet. Fairness sah man im Süden als Problem, bei uns die Ökologie.»

Die zwei gefühlsmässig schon länger zusammengehörigen Anforderungen, dass, was biologisch angebaut wird, auch fair gehandelt sein solle, wolle die Bio Suisse nun richtig zusammenbringen. Niemand solle sich mehr entscheiden müssen, ob er lieber ein Bio- oder ein faires Produkt kauft. «Der Konflikt vor dem Einkaufsregal: «Ist uns Natur oder Mensch wichtiger?», soll aufgelöst werden.» Denn es gebe jetzt ein «breites Verständnis, dass bio auch fair und fair auch bio bedeutet. Selbstverständlich ist die Notwendigkeit, die Bauern in den Entwicklungsländern zu schützen, riesig, und die Bio Suisse arbeitet daran. Es ist auch so, dass wir durch die Organisation der Biobauern und die Marktarbeit zum Beispiel in den Fachkommissionen sehr viel mehr Fairness erreicht haben als früher. Trotzdem, es muss noch besser werden, wenn wir unsere ganze Handelskette als wirklich fair bezeichnen wollen.

Die Richtung heisst darum, von fair zu fairer. Und zwar für die ganze Kette bis zur Konsumentin.»

«Bei der Biofach in Nürnberg haben wir und andere Bioorganisationen grosse Debatten gehabt, fast eine Hilflosigkeit, die ich beobachtet habe: Wie soll man weitergehen? Wir haben eine Führungsrolle, andere sind zum Teil schon weiter.» Um zu zeigen, dass man Fairness nicht vollständig durch Regeln definieren und schaffen kann, hat Markus Arbenz bei seiner Präsentation den Wahlspruch gewählt: «Sich fair zu verhalten, ist mehr als nur Regeln folgen zu können. Was fair ist, muss oft auch gefühlt oder erspürt werden.» Fair sei, wenn beide Austauschpartner zum Schluss das Gefühl

hätten, fair behandelt worden zu sein, einen guten Handel gemacht zu haben.

«Die ganze Kette muss sich hinter Prinzipien und Werte stellen können. Diese müssen formuliert sein, das soll der Knospe-Verhaltenskodex werden ... Selbstverständlich muss dieser Codex verbindlich an die Richtlinien angebunden sein.» Denn das Ziel sei, dass die «zigtausend Interaktionen», all die Gespräche und Handlungen zwischen den Partnern im Biobereich, auf eine fairere Basis kämen.



Versuchsweise erweitertes Bio-Suisse-Logo, um die Verbindung biologisch-fair zu illustrieren. Arbenz: «Das ist natürlich ein Arbeitinstrument und Symbol und keine auch nicht künftige offizielle Knospe.» (Quelle: Bio Suisse)

Als Stichworte zu dem, was Verhaltensleitlinien und faires Verhalten prägen könnte, nannte Markus Arbenz Vertrauen, Verlässlichkeit, Offenheit, Langfristigkeit, generell sozial- und umweltgerechtes Verhalten. Es solle ein festes Traktandum regelmässiger Gesprächsrunden zwischen den Beteiligten in der Wertschöpfungskette werden, die Partnerschaft zu reflektieren mit Blick auf die Werte des Verhaltenskodexes.

Wenn es mal harzt, solle die Möglichkeit bestehen, über Gesprächsrunden hinausgehen: «Wir wollen einen paritätisch zusammengesetzten Ausschuss fairer Handel einsetzen. Ein unparteiisches Gremium, das zum Zuge kommt, wenn sich jemand unfair behandelt fühlt. Wenn zum Beispiel jemand eine Qualität liefern muss, die er nicht produzieren kann, nur als Vorwand, billiger importieren zu können.»

Otto Schmid fragte nach dem Referat als Moderator nach: «Man kann viel reden miteinander, aber wo bleibt dann die Verbindlichkeit in dem Ganzen? Gut verstehen kann man sich immer, solange keine Probleme auftreten. Wir müssen kreative Wege finden, wie wir Verbindlichkeiten zu schaffen anfangen können.» Darauf antwortete Markus Arbenz: «Ich glaube sehr wohl, dass man das verbindlich machen kann. Wenn sich jemand schwach fühlt, dann muss er einfordern können, was ihm fehlt. Dafür ist der Ausschuss da. In der Essenz ist das ein Gremium, an das man sich wenden kann, wenn man sich unfair behandelt fühlt.» In diesem «Ausschuss fairer Handel» würden im jeweiligen Falle unparteiische Produzenten, Verarbeiter und Händler sitzen. Ihre Beurteilung könne dann eine Empfehlung oder auch ein verbindlicher Schiedsspruch sein. «Das Machtmittel ist der drohende Entzug der Knospe.» Und so will die Bio Suisse ihre Pläne weiter umsetzen: «Die Diplomarbeit (von Jörg Schumacher von der Uni Hohenheim bei Stuttgart) findet Formulierungsvorschläge zum fairen Handel im Inland bis im Herbst 2009, dann geht das in die Gremienarbeit bis Frühjahr 2010. Im Herbst 2010 kommen die Richtlinien für den fairen Handel mit dem Süden und im Inland an die Delegiertenversammlung.» Am 1. Januar 2011 sollten die Neuerungen dann in Kraft treten.

Zusammenfassung des Vortrages von Markus Arbenz durch Nikola Patzel